

Wiebke Jung

Predigt zum Thema „Entwaffnende Begegnung“ - gehalten am 6.8.06 in der Kirchengemeinde Bremen-Walle.

Nach einer Reise nach Israel und Palästina Ende Juni schaue ich täglich besonders aufmerksam, gebannt und hilflos auf die Gewaltspirale im nahen Osten. Die Geschwindigkeit, mit der sie sich dreht, macht mir Angst und das tiefe Wissen, dass jeder Angriff den Hass wachsen lässt.

Zugleich trage ich ein Thema in mir, das mit meinem ehrenamtlichen Engagement zu tun hat: Der Verein, in dem ich mitarbeite („Oekumenischer Dienst Schalomdiakonot“) bildet Menschen in ziviler Konfliktbearbeitung aus, „Friedensfachkräfte“ werden sie auch genannt. Unser jährliches Sommertreffen, das gerade vorbereitet wird, haben wir unter das Motto „Entwaffnende Begegnung“ gestellt.

Ich bin also auf der Suche nach Bildern und Geschichten entwaffnender Begegnung. Natürlich schaue ich in Jesu Begegnungsgeschichten nach, finde viele und bleibe bei dieser hängen: Joh. 8,3-5 und 6b-11
(Einheitsübersetzung, Vers 6a wird von den meisten Exegeten als aus apologetischen Gründen hinzugefügt angesehen und unterstreicht eine judenfeindliche Interpretation des Textes. S. dazu vor allem Johannes-Kommentar von Wengst)

„Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Nun, was sagst du? Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie hartnäckig weiterfragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster den Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie seine Antwort gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand. Er richtete sich auf und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt? Sie antwortete: Keiner, Herr. Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“

Mein Thema ist nicht: Gewalt gegen Frauen, nicht Ehe- und Sexualmoral - auch dazu enthält diese Geschichte wichtige Anstöße... Mein Thema sind die Steiniger, die die Steine schon in den Händen halten, um zu töten. Die, die Recht haben und dabei sind, das „Böse“ aus ihrer Gemeinschaft wegzuschaffen.

Und meine Frage:

Wie eigentlich gelingt es, dass sie aufhören, die Steine wegzulegen, gehen?

Wie eigentlich bekommt das Objekt ihres Handelns, diese namenlose Frau

wieder Raum zum eigenen Handeln? Was macht Jesus in dieser Begegnung?

Was macht sie zur entwaffnenden Begegnung? Und: Kann ich das lernen? Können vielleicht sogar ganze Völker das lernen?

Lassen Sie uns zunächst mal genau hinschauen - ins Johannes-Evangelium und auf diesen Text. Diejenigen, die sich die Texte kritisch anschauen, haben viele begründete Zweifel daran, dass dieser Text ursprünglich hier gestanden hat. Irgendwie ist er spät – im zweiten Jahrhundert wohl – hineingeraten in das Johannes-Evangelium. Stand er vorher anderswo? War die Geschichte zu anstößig, um gleich in einem Evangelium Platz zu finden? Ist sie erst im zweiten Jahrhundert das erste Mal erzählt worden?

Manche sind froh, dass wir diese hineingestreute „Perle“ in unserer Bibel finden, andere weniger. Ich denke, dass sie mit kräftigen Strichen das Bild Jesu Christi malt und dass sie deshalb ihren Platz gefunden und behalten hat. Anstößig ist sie, weil sie mich irritiert in meinem vermeintlichen Wissen um Gut und Böse, und wichtig ist sie gerade deshalb.

Da ist zunächst ein ziemlich archaisches Geschehen. Wir würden es in ein sehr entferntes Land und, natürlich muslimisches, Dorf verlegen. Eine Frau hat Ehebruch begangen. Sie ist sogar auf frischer Tat ertappt worden. Sie wird herbeigezerrt. Es bildet sich ein Kreis um sie. Steine sind schnell zusammengesucht und in den Händen. Gleich wird der erste Stein geworfen werden...

Wir fühlen uns aufgeklärt, erhaben über solche Formen des Gerichts... Es sei hier festgehalten: Es gab sie so oder ähnlich auch in jüdisch und christlich geprägten Gesellschaften vor gar nicht so langer Zeit. Viele hier können sich an die Geschichte von Alexis Sorbas erinnern: In einem christlichen Dorf wird da eine Witwe gesteinigt, weil sie eine Liebesbeziehung zu einem Fremden eingegangen ist. Und es gab und gibt andere brutale Formen, Menschen, die tun, was wir moralisch verurteilen, auszugrenzen und ihnen jede Handlungsmöglichkeit zu nehmen. Ich muss nicht unbedingt einen Stein in die Hand nehmen, um gewalttätig zu sein. Und: Wer Bomben wirft, Kanonen abschießt, muss es noch nicht einmal mehr aushalten, das Opfer anzuschauen.

Gehen wir also zurück in diesen Teufelskreis, der so weit weg nun doch nicht ist. Halten wir die Nähe zu diesen Fanatikern, von denen wir uns so schnell distanzieren wollten, doch mal aus. Schauen wir, was genau hier geschieht: Diesmal ist da noch jemand in der Nähe, ein Rabbi, eine Autorität. Ihm wird die Sünderin vorgestellt: Schau, was wir hier haben! Schau, wie streng wir mit dem Gesetz umgehen!

Es war wohl die fundamentalistische Fraktion, die hier vorgestellt wird, denn schon von Beginn an wurde in den rabbinischen Schulen – wie übrigens auch in den Disputen anderer Religionen – viel Klugheit darauf verwendet, Todesstrafen, und gerade Steinigungen, möglichst nicht durchzuführen.

Und auch unter den Christen des zweiten Jahrhunderts gab es Streit über die Folgen unmoralischen Verhaltens. Auch hier die brennende Frage: Was sollen wir, die wir uns richtig verhalten, mit einer ehebrecherischen Christin tun?

Hier ist es, als könne sich der Richtkreis nicht ganz rund aufbauen, als sei er von vornherein angeknackst durch einen, der da ist und nicht dazugehört – einen mit Autorität. Man muss versuchen, ihn hineinzuziehen. „Deine Tradition sagt doch auch...?“

Er aber bleibt einfach sitzen und malt etwas auf den Boden. Ruhig – als gehe es hier nicht um Gut und Böse, Leben und Tod. Der lässt sich nicht hineinziehen, nicht emotional und nicht mit dem Argument der Tradition... Ihre hartnäckigen Fragen setzen ihm nicht zu. Er sucht den Abstand, er verlangsamt die Dynamik, die ihren Höhepunkt hat, wenn der erste Stein fliegt. Niemand wird hinterher sagen können, wer den ersten Stein warf, aber er wird der Auslöser sein für das hemmungslose Werfen und den heabprasselnden Mord, den sie alle ausführen.

Genau diesen ersten Stein, diesen ersten Steinewerfer spricht Jesus nun an. Aus der Menge macht er wieder einzelne, verantwortliche Menschen. Er sagt eigentlich: „Du, der Du ohne Sünde bist, wirf den ersten Stein!“ Und plötzlich schauen wir, die wir auch dazugetreten sind, jeder und jede, auf uns, auf unsere Fehler, unser eigenes Dunkel. Meine eigene Besserwisseri, mein eigener verborgener Fundamentalismus, der das Falsche, die Untat, die Gewalt am anderen festmacht, damit ich mich gut fühle, ist zutage getreten.

Die Steine werden leise, beschämt geradezu, weggelegt. Die Besserwisseri kommt zu den Akten. Ja, vielleicht fällt sogar noch ein Blick auf die Frau: Sie ist nicht mehr das personifizierte Böse. Zum ersten Mal interessiert ihre Geschichte. Wie kam sie – vielleicht klug, vielleicht schön, vielleicht zerschlagen – wie kam gerade sie dazu, die Ehe zu brechen? Sie ist eine Person wie ich.

In der Geschichte gehen alle weg, nur von Jesu Blick auf die Frau wird berichtet. Er hat ihr den Teufelskreis, der sie zur Täterin und zum Opfer machte, vom Hals geschafft, hat ihr Leben und Handeln neu geöffnet: „Sei frei, sei wieder Subjekt deines Handelns“, sagt er, wenn er sagt: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“

Es wäre spannend zu erfahren, wie Opfer und Täter nun weiterleben: die gerechten Vollstrecker als ertappte Sünder, das Opfer, das das Böse verkörpern sollte, als Freigesprochene, Handelnde. Eins ist klar: Sie werden es alle nicht leicht haben, aber sie haben Gottes Zusage als fehlbare Menschen erfahren. Sie müssen nicht erst perfekt sein, um von ihm geliebt und für seinen Auftrag gebraucht zu werden. Er will sie so: fehlbar, berührbar – fähig zu einer Begegnung, die im Feind den Menschen sieht.

Die Dynamik entwaffnender Begegnung, wie Jesus von Nazareth sie uns lehrt, enthält hier folgende einfache Momente:

- ernstnehmen und aushalten, was mir auf dem Weg begegnet,
- Distanz suchen, nachdenken,
- ehrlich in mich hineinhören, wo ich in etwas hineingezogen werden soll,
- vielleicht auch ins innere Gespräch mit diesem Jesus gehen
- verblüffen,
- den einzelnen ansprechen, das Kollektiv durchbrechen,
- den Täter da zu erreichen suchen, wo er dem Opfer ähnlich ist, und: wenn sich der Teufelskreis geöffnet hat:
- dem Opfer seinen Opferstatus nehmen, ihm Verantwortung für sein Leben und Handeln zurückgeben.

-

Das hört sich sehr abstrakt an, sehr nach Lehrbuch. Aber das alles passiert in dieser Geschichte und ist zugleich ein Leitfaden gewaltfreien Handelns. Es kann gelernt werden – sogar für die Politik, und es scheint mir der einzige Ausweg aus der Gewalt.

Ein Beispiel noch aus den Begegnungen unserer Reise:

Da gibt es in Israel und Palästina neuerdings eine Gruppe von Soldaten und Offizieren der israelischen Armee und palästinensischen Kämpfern, die sich treffen, um einander zu erzählen, was sie in ihren Kämpfen gesehen und getan haben. Die einzige Bedingung, die diejenigen erfüllen müssen, die zu den Treffen dieser „combattants for peace“ kommen wollen, ist es, dass sie unbeschönigt erzählen, was sie bei der Armee bzw. bei ihren Kämpfen gesehen und getan haben.

Der Vater eines dieser Soldaten sagt: „Das sind unsere wahren Helden. Wir, Israelis und Palästinenser, müssen endlich anfangen, in den Spiegel zu schauen und uns selbst anzuschauen – unbeschönigt, mit all unserer Schuld und unseren Stärken. Wenn wir das tun, können wir nicht länger sagen: Es gibt keine Partner auf der anderen Seite, denn auch wir tragen die Züge unserer Feinde.“

Es gab und gibt Gläubige, Menschen in allen Weltreligionen und Weltanschauungen, Imame, Sufis, Rabbiner und Rabbinerinnen, Priester und Priesterinnen, die für diese Wahrheit einstehen gegen Fundamentalismen aller Prägungen.

Jesus von Nazareth ist unser Gesandter, der uns den Weg zum Nächsten offen hält, wenn die Gewaltspiralen dieser Welt an Geschwindigkeit zulegen. Möge er seine Kirchen und alle Gläubigen beflügeln, zu Sand zu werden im Getriebe der Gewaltspiralen, zu Zeugen für die Liebe in Zeiten der Hinwendung zu alten verfestigten Bildern und Richtigkeiten.
Amen